



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

§. 1.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

Man auß Trübsalen zu schöpfen / was für
Tugenden in Widerwärtigkeit am me-
sten zu lehren. Dan wir gewislich die Zu-
gen besser auffzun / wans uns übel gehet
als wans wohl gehet.

Die erste Tugenden in Widerwärtig-
keit seynd die Stärke und die Treue
wie sich aber diese beyde Tugenden in Wi-
derwärtigkeit und Trübsal weit besser / als
in Glück und Frolichkeit lehren lassen
wollen wir jetzt erklären.

S. I.

Weit anderst ziehet die Kinder auß
ein ernsthafter Vatter / und viel anderst
ein liebkosende Mutter. Der Vatter
sage : In die Schul mit dir / du lecket
in die Schul. So bald er aber auß der
Schul heimkompt / da treibt der Vatter
widerumb an / und spricht : Reperier
jetzt was du in der Schulen angehört-
lehre außwendig / Geb dich zum schrei-
ben / ich will dich jetzt bald examinieren was
du gelehrt hast. Wan er ihn dan exa-
miniert

miniere / und der Knab anfangt zu feh-
 len / das hinder vor dem fordern zu ant-
 worten / die Regeln auß der Grammatic
 nicht kan / und mit seinem Stillſchweigen
 gnugsam andeut / daß er nichts könne /
 da fangt der Vatter an ihn zu schlagen /
 oder gar zu streichen / oder er ſticht ihn
 tapffer auß / oder er ſperzt ihn zur Recrea-
 tionszeit ins Studierſtübtle / wie in ein
 Reichen / treibt ihn mit rauhen Worten
 an ; Studier du fauler / merck auff deine
 Bücher / laß dein unnütz Tütelwerck
 bleiben. Wan alsdan ein ſolcher Knab
 an Jahren etwas erſtärcket / ſo muß
 er von der Mutter / und ſchickt ihn der
 Vatter in frembde Landt hinauß. Vnd
 dennoch geſchicht diß alles dem Knaben
 zum beſten.

Die Mutter aber / die dem Sohn nie
 kein böß oder rauhes W. er kan geben / die
 ihn allzeit auff den Händen trägt / wan
 ſie deß Söhnleins rohte und naſſe Au-
 gen anſihet : Ach lieber Mann / ſpriche
 ſie / ſollen wir dan unſere Kinder lieber
 weinen als luſtig und frölich ſehen ? Sie
 ſeynd

seynd noch zu zart / was wollen wir so
lang schlagen? sie werden von streichen
offt nur ärger. Diß ist der Mutter Gesang.
Vnd nicht allein mit solchem Lieblosse
und heuchlen / sondern auch mit unzeitli-
chem zuschleichen im Geschlecht werck ver-
derbt sie die gute art der Kinder / da gibt
sie ihnen Zuckerbrodt / und Lebzellen
da streicht sie ihnen Butter auff Semmel
da schopt sie es heimlich mit Nudl und
Kiechel / und verderbt also mit ihrem
zärtlen und streichen / welcher verständiger
wolt dan nicht lieber vom Vatterm etwas
strengers auffgezogen und zum gutten an-
gehalten werden / als daß ihm die Mut-
ter mit ihrem zärtlen und schmeichlen also
verderben soll? Also und nicht anderst thun
ihme auch Gott der Herr / der groß-
herliche Vatter / der treibt zur Tugend
starck und ernstlich an / und wie die ernst-
hafte Vätter / ziehet er seine Kinder streng
auff.

Der weise Römer Seneca sagt hier
von gar schön und ausführlich: Siehe
dan nicht / spricht er / wie die Vätter viel
ander

anderst gegen den Kindern / als die Mütter beschaffen seynd / Die Väter schafften man soll die Kinder beyzeiten aufwecken / zum Studiern / sie lassen auch am Feiertag nit feyren / sie machen ihnen angst und bang / und reiben ihn wohl gar die Zähne auß den Augen herfür. Die Mütter aber lockens in ihr Schoß / wölens nur im Schatten halten / sie sollen nie weinen / nie trawrig seyn / nie arbeiten. Gott hat gegen frommen Menschen ein recht Väterliches Herz / er liebt sie mit einer recht dapffern Helden-Lieb / und spricht; sie müssen durch Arbeit / durch Creuz und Leyden / durch Verlust und Schaden umbgetrieben werden damit sie recht und wohl erstarken. Wems nie übel gehet / der kan nichts leyden oder aufstehen. Vnd wunderstu dich noch / wan ihnen Gott / der die Frommen so lieb hat / und will daß sie die besten und fürtrefflichsten seyen / wan er ihnen / sprich ich / ein solche Widerwärtigkeit zuschiekt / dadurch sie exerciert und probiert werden? Gott will lieber daß es ihnen übel als wohl

M f gehe.

gehe. Sehen wir doch auch selbst offte zu
mit allem Luſt / wan ein tapfferer Jüng-
ling ein wildes Thier / daß jetzt daher rennt
mit dem Schweinspieß kecklich auff-
fangt / wan er ein daher lauffenden Lö-
wen beherzt und unerschrocken anreimt
und ist ein solches Spectacul umb so viel
angenehmer / je ehrlicher und ansehn-
licher die Person ist / die solches Heldent-
stück gewagt. Siehe da ein Spectacul
welches so würdig ist / daß Gott seinen
Geschöpf und Werck selber zuscham-
Sihe wohl ein herzliches par Fechter / die
billig Gott zum Zuschauer haben / wan ein
tapfferer Held mit Creuz und Trübsal
herumb fechtet. ^a

Ja lieber Seneca / ich selber kan
gleichfalls nicht sehen / was doch Gott
auff der ganzen Welt könne schöner ha-
ben / als daß er einen Tobiasen / oder einen
Job sehe / der bey so vieler Kinder kläg-
lichem Tode / bey Vndergang und Verlust
so grosser Haab und Güter / dannoch an-
recht und gang beständig verharze.

^a Sen. de Provid. Cap. 2.

Christus redet auß der Wolcken den Saulum also an : Richt dich auff / und stehe auff deine Füß. ⁊ Als ob er sagen wolte : Ich hab dich darumb nidergeworffen / damit du stärker auffstehen möchtest.

⁊ Actor. 26. v. 16.

§. 2.

Wan du dan sihest / wie ein frommer und Gott angenehmer Mensch arbeitet / schreibe / wie ihm alles so hart und schwär ankompt / entgegen aber die Bösen lustig seynd / und in allerley Wollustbarkeit dahin leben : so gedenc / die Kinder halte man in strenger Zucht / und ziehe sie auff zur Erbarkeit ; das unnützlich Befind aber läst man in seinem Muthwillen und Frechheit dahin passiren. Diesen Brauch hat Gott auch : heiligen Leuthen verschont er nicht viel / er hält sie nicht zärtlich / er probiert sie / er läst sie hart und starck werden / er bereitet sie daß sie ihm recht dienen können.

Zugleich wie so viel Bäch und Fluß /
 M 6 so